

progeist

Themen • Menschen • Nachrichten



„Die Welt ist mir ein Lachen“

„DIE WELT IST MIR EIN LACHEN“

THEMA

Editorial	3
Humor – Lachen – Witz	4
Humor im Gottesdienst?	6
Humor in der Seelsorge	7
Zorn und Lachen	10
Lachen in der Bibel	12
Lachen und Tanz	14
Lachen spendet Zuversicht	16
Fragen an Klaus Staeck	18

GEMEINDE

Geistliches Wort	8
CityCult	22
Kirchenmusik	24
Citykirche	26
Besuchsdienstkreis	28
Manna-Manna	30
Kindergarten	31
Gemeindenachrichten	33
Kirchenfoto	34



LIEBE LESERINNEN UND LESER!



Was wären wir Menschen, wenn es keinen Humor mehr gäbe, was, wenn wir nicht mehr lachen könnten?

Als sich das Redaktions-Team, wie immer, wenn wir wieder ein neues „ProGeist“-Heft in Angriff nehmen, zum Brainstorming zusammensetzte, wurde uns schnell bewusst, was für ein weites Feld sich uns da öffnet, in wie viele Facetten, Räume, Kulturebenen, Wortspiele und Auslegungen wir da hineinstoßen.

Bleiben wir einmal beim Lachen: wir kennen das fröhliche, herzhafte, das unterdrückte, ansteckende, zaghafte, spöttische und zynische Lachen – ach, und so viele andere Arten von Lachen und Lächeln mehr. Allein das Lachen als Medizin oder im Gegenteil das Auslachen als Vernichtung, Ausgrenzung, Zerstörung des Gegenüber. Dann ist da das unglaublich fröhliche, ansteckende, beruhigende Kinderlachen, das uns so unendlich viel Freude bringt und uns zum Mitlachen ermuntert.

Ich erinnere mich an einen Sylvesterabend, als wir vergnügt mit Miss Sophie, Butler James und ihren illustren Gästen die Gläser erhoben – „The same procedure as last year, Miss Sophie?“ - „The same procedure as every year, James!“ So begann für uns die Begrüßung des Neuen Jahres, im Lachen

über den vermeintlichen englischen Humor in „Dinner for One“: meine britische Schwägerin jedoch saß mit versteinert Miene auf dem Sofa, lächelte gequält über „the damned stupid Germans“

Fröhlichkeit, Lachen und Humor sind heilsame Begleiter unseres Lebens, das wussten nicht nur schon die alten Griechen; von Martin Luther kennen wir z. B. seine derb-witzigen Aussprüche bei seinen Tischreden. Aber auch: „Wo Glaube ist, da sind auch Lachen und Freude!“

Unser Sommerheft soll Sie fröhlich stimmen, einstimmen in die Wärme und Vorfreude über die bald beginnenden Großen Ferien, in die Sommerfeste und lang-hellen Abende des Sommers – mit Humor, Zuversicht, Freude, Lachen und Witz.

Wir wünschen Ihnen eine anregende, vergnügte Lektüre, und einen heiteren, schönen Sommer!

Hilde Holzner

HUMOR – LACHEN – WITZ

Gehen wir einmal vorweg in die Anatomie: es ist doch erstaunlich, dass wir zum Lachen lediglich 17 Muskeln bewegen und 43 (!) wenn wir ärgerlich finster blicken; ein absolutes Ungleichgewicht! Anders jedoch beim herzhaften Lachen: über 100 Muskeln sind es da! Es ist bewiesen, dass Lachen und Humor nicht nur gesund sind, sondern auch gesund machen: unser Immunsystem wird angeregt, die Zahl der lebensnotwendigen Killerzellen steigt an, unser Körper und Gehirn werden besser mit Sauerstoff versorgt – und zwar erheblich! Auch unser Lebensgefühl und unsere Psyche profitieren davon.

So kann man sagen: Humor, Lachen und Witz sind lebensdienlich und geradezu lebensnotwendig.

Schon im antiken griechischen Theater stehen sich Komödie und Tragödie als ungleiches Geschwisterpaar gegenüber, wobei der Humor in der Komödie als eine Göttergabe galt.

Der große Gelehrte und Gesundheitsberater römischer Kaiser, Galen, brachte die später nach ihm benannte „Galenik“ ins Spiel: die Zubereitung und Zusammensetzung der Arzneimittel sowie deren Darreichungsform ist ausschlaggebend für deren Wirksamkeit.

Doch was hat dies nun wiederum mit dem Humor zu tun? Die vier elementaren „Körpersäfte“, die sich heute noch im

medizinischen Sprachgebrauch der vier Temperamente, in die wir den menschlichen Typus einteilen, erhalten haben: cholertisch, phlegmatisch, sanguinisch und melancholisch. Aus dem lateinischen Wort „humor“ (= Feuchtigkeit, Säftemischung) wird „Humor“ als Ausdruck von Gelassenheit, Einstellung, Optimismus. Dies wiederum ist sozusagen die Galenik des Humors: die Mischung verschiedener „Zutaten“ macht's!



Gott hat uns allen ein Gesicht geschenkt, aber lachen müssen wir selbst!

Es gibt eine Unzahl verschiedener Formen und Ausdrucksweisen, allesamt Tenor des Humors, die etwas Positives,

Feinsinniges, Befreiendes, Erlösendes, Fröhliches haben. So ist es manchmal geradezu eine Befreiung, über sich selbst und andere lachen zu können. Nach Aristoteles gar gehört das Lachen zum Menschsein und unterscheidet uns so vom Tier.

Der von mir so sehr verehrte Heidelberger Philosoph Gadamer sah in der authentischen Kommunikation, „gewürzt mit hintergründigem Humor“ in Ausdruck und Sprache, im Einverständnis mit dem Anderen, eine der Grundlagen des Gesprächs, des lebensdienlichen Miteinanders. Humorlose Denker hielt er sich vom Leib!

Wenn wir nun die befreiende, fröhliche Seite des Humors, des Witzes und des Lachens vor uns haben, steht dem gegenüber eine ganz andere, dunkle Seite des Humors: die des „groben Lachens“, des ironisch-zynischen und zerstörerischen Lachens, des „lächerlich“ Machens.

In den Akademien der alten Griechen schon war dieses Lachen verpönt – und zog erhebliche Strafen nach sich. „Ich weiß, dass ich nichts weiß“, ironisch verstanden, brachte dem alten Sokrates den Tod! Und so manch mittelalterlicher Hofnarr, der dem Hof und dem Fürsten damals zu weit in seiner „Wahrheit“ ging, kann ein Lied davon singen, wenn er in Ungnade fiel. Bis heute gibt es Grenzen des Humors. Lachen und lächerlich machen ist ein gewaltiger Unterschied, wie uns das jüngste Ereignis eines anerkannten



Die zwei Dänen Pat und Patachon, die Vorgänger von Dick und Doof, brachten mit ihren Filmen viele zum Lachen

Comedian zeigt. Boshafte Ironie, Zynismus, Spott und Verunglimpfung, insbesondere des Einzelnen, haben mit einem hintergründig fröhlich-geistreichen Humor wenig gemein.

So liegen Komödie und Tragödie, humorvoller Lustgewinn und Tragik, Witz und Verletzung dicht beieinander.

„Leute zum Lachen zu bringen ist das höchste Glück auf Erden: man tritt mit ihnen in Kontakt!“ (Hermann Löns)

Hilde Holzner

HUMOR IM GOTTESDIENST?

Ich denke an Witze, mit denen manche Predigten eröffnet werden. Altbekannt und jugendfrei. Witze, die lehrreich sind und so harmlos, dass sie wirklich niemandem zu nahe treten. Ich denke an als Pfarrer verkleidete Büttnerredner (oft auch Pfarrer), die unterhalten wollen, die reimen und „Kirsche“, „Christus“ und „der liebe Hergott“ sagen.

Humor im Gottesdienst? Es bleibt oft bei einem Versuch.

Jedoch taucht Humor auch ganz unversucht auf: Als ich mit Frosch im Hals die Liturgie sang und eine achtjährige aus dem Kinderchor sich nicht halten konnte vor Lachen. Das Gesicht meines Pfarrkollegen, der sich vom Friedhofs-personal Sekunden vor der Trauerfeier noch schmutzige Witze anhören musste und den wartenden Trauernden dann ansah, dass sie mithören konnten. Das Grinsen der Konfirmanden, als eine von ihnen sich überwinden musste und den Gemeinschaftskelch wortlos aber mit sichtbar verzweifelterm Gesicht an die Lippen führte.

Ob im Gottesdienst so vorgesehen oder nicht, es hat wohl jeder Kirchgänger schon plötzlich schmunzeln oder lachen müssen. Wenn wir mitlachen und uns mitfreuen können, ist das doch wunderbar. Wenn! Denn die genannten Beispiele zeigen auch, dass Humor selbst vor den uns heiligen Augenblicken nicht Halt macht und gerade deshalb passt er für viele nicht zum Gottesdienst.



Humor kann tatsächlich und besonders im Gottesdienst sehr unlustig sein. Viele Witze verletzen. Ironie werden oft missverstanden und als beleidigend aufgefasst. Es stört die Tätigkeit mancher Augenblicke, wenn gelacht wird. Aber! Humor ist für mich auch die Fähigkeit, sich selbst nicht so wichtig zu nehmen und über sich selbst lachen zu können. Es ist eine Stärke, mit etwas Abstand und Witz auch die eigenen Schwächen anzuerkennen.

Da wir im Gottesdienst Tabuthemen wie Trauer, Angst, Einsamkeit, Scham und Schuld ansprechen, sollte auch Humor seinen Platz haben dürfen. Mit Glaubensstärke und einem Augenzwinkern widersetzen wir uns diesen Mächten und Gewalten.

Oliver Seel

HUMOR IM IN DER SEELSORGE



Freitagabend, 22.15 Uhr. Das Heute-Journal beginnt. Wie so oft reiht sich niederschmetternde Nachricht an niederschmetternde Nachricht. Über Terror und Politik, Naturkatastrophen und verzweifelte Menschen. Manchmal halte ich das wirklich nur schwer aus. Bin versucht, den Fernseher auszumachen und die Nachrichten auszusperren. Freitagabend, 22.45 Uhr. Die Heute-Show beginnt. Ähnliche Nachrichten wie gerade zuvor. Aber kabarettistisch bearbeitet. Ich lache, lache und lache. Die Welt ist dadurch nicht besser geworden. Aber ich bin wieder zuversichtlicher. Zum Beispiel, dass die Bösewichter, die ihr Unwesen treiben, eigentlich arme Würstchen sind. Und die Welt ihretwegen nicht vor Furcht in Starre verfallen muss. Sondern mit ihnen fertig werden wird.

Humor in der Seelsorge? Humor ist an sich schon Seelsorge. Aber spielt in ihr tatsächlich noch einmal eine ganz besondere Rolle. Denn Humor erlaubt mir, zu mir selber auf Distanz zu gehen. Die Sorgen und Probleme, die im Seelsorgegespräch thematisiert werden, können damit aus einem anderen Blickwinkel betrachtet werden. Im besten Fall verlieren sie ihre scheinbar erdrückende Macht. Das bedeutet nicht, dass ich als Seelsorgerin die Last, mit der mein Gegenüber zu mir gekommen ist, ins Lächerliche ziehe. Das hat nichts mit Humor zu tun. Meine Aufgabe besteht vielmehr darin, wahrzunehmen,

wo mein Gesprächspartner/meine Gesprächspartnerin bereit sein könnte, in diese heilsame Distanz zu sich selber zu treten und ihn bzw. sie dabei zu unterstützen. Manchmal lachen wir dann inmitten eines bis dahin „schweren“ Gesprächs gemeinsam lauthals auf. Das sind Momente der Befreiung, des erfolgreichen Protests gegen das, was das Leben schwer und traurig macht. „Humor ist ein Lachen, das das Leiden integriert und überwindet. Humor ist immer ein Akt der Befreiung und keine Unterdrückungsaktion“, sagt der Theologe Peter Bukowski, der ein ganzes Buch zum Thema „Humor in der Seelsorge“ verfasst hat. Und erzählt folgende kleine Geschichte: Eine Gesprächspartnerin ergeht sich in langen Klagen darüber, wie schlecht es ihr geht: Beruf, Partnerschaft ..., sie hat das Gefühl, nichts mehr machen zu können. Wörtlich: „Ich komme mir vor wie ein Maulwurf, der durch einen Tunnel läuft.“ „Oh“, sage ich, „das ist aber ein powervolles Bild.“ „Powervoll?“, fragt sie. „Na“, sage ich, „wenn der Maulwurf im richtigen Augenblick an der richtigen Stelle auftaucht, kannst du Wimbledon knicken.“

Sigrid Zweggart-Pérez

GEISTLICHES WORT

Die Ferienzeit ist Zeit zum Ausspannen und Erholen. Da spielt es keine Rolle, ob man sich an der heimischen Neckarwiese, in einer Kirche oder in einem fernen Land erholt. Wichtig ist, dass man abschaltet und den Alltag hinter sich lässt. Die Seele braucht Zeit zum Baumeln. Es tut gut, von Zeit zu Zeit das Ruder loszulassen und durch die Welt zu trudeln. Auf der Ruhe liegt Segen. So berichtet es die Bibel bereits auf der ersten Seite. Die erste Schöpfungsgeschichte erzählt nicht etwa, dass Gott die Welt in sechs Tagen geschaffen hat, sondern er vollendete sie am 7. Tag, am Sabbat.

Die jüdischen Rabbiner fragen da feinsinnig nach: „Am 7. Tag vollendete Gott seine Schöpfung? Nicht schon am 6.? Nach dem 6. Tag waren schon Mensch und Tier und Pflanzen und alles andere geschaffen, was fehlte denn dem Universum noch? Was fehlte denn noch, was Gott noch am 7. Tag zur Vollendung bringen wollte?“

Die Antwort der Rabbinen: „Ja, eben die Ruhe! Die Ruhe ist das Ziel der Schöpfung. Erst als Gott die Ruhe geschaffen hat, ist das Universum ganz am Ziel.“

Die Rabbiner fragen weiter: „Am 7. Tag vollendete Gott seine Schöpfung. Was wurde denn am siebten Tag geschaffen?“

Ihre Antwort lautet: „Gelassenheit, Heiterkeit, Frieden und Ruhe.“

Das Ruhen Gottes gehört demnach nicht nur wesentlich zur Schöpfung, mehr noch: es ist ihre Vollendung. Im 2. Mose 31,17 heißt es pointiert: „In sechs Tagen hat Gott Himmel und Erde gemacht. Am siebten Tag ruhte Gott und atmete auf.“ Aber nicht nur Gott atmet auf, auch wir atmen auf, wenn wir ruhen.

Ruhe heißt demnach nicht einfach bloß Nichtstun, nicht passiv und träge sein, sondern wer ruht, der lässt los, atmet auf. Er verzichtet auf Leistungskraft und Schaffensdrang, darauf, alles machen zu können, zu jeder Zeit. Er verzichtet auch darauf, funktionieren zu müssen, ohne Pause, ohne Ende. Wer ohne Unterlass schafft, ist bald selbst geschafft. Ihm fehlt die Atempause.

Gerade das Ruhen ist in unserer kommerzialisierten Welt so problematisch geworden. Ruhetage werden kaum mehr eingehalten. Nicht wenige würden gern sieben Tage die Woche die Läden öffnen. Rund um die Uhr soll das Geld fließen. Dieses getriebene, rastlose Anhäufen umschreibt das Neue Testament mit dem Begriff „Mammon“. Anhäufung um der Anhäufung willen kreist um sich selbst. Für Erneuerung ist da kein Raum. Wo bleibt da das Spiel? Wo der Tanz? Wo die Kunst? Wo die anderen Wirkweisen der göttlichen Kreativität, die wir in der Kirche „Heiliger Geist“ nennen?

Die Ruhe dagegen unterbricht das Gesetz der Produktivität, das fast alle Bereiche unseres Lebens beherrscht. Die

Ruhe ist ein Fingerzeig auf die Grenze des Machbaren und Herstellbaren. Sie ist eine heilsame Unterbrechung und eine Entlastung. Aus der Ruhe erwachsen die Wirkweisen des Heiligen Geistes: Gelassenheit, Heiterkeit, Frieden und Segen.

Ich gebe zu, ich gehöre zu den Menschen, denen es nicht leicht fällt, auszuruhen. Aus diesem Grund krame ich mir jedes Jahr zu Beginn meines Urlaubs einige hilfreiche Sätze hervor, die Martin Luther an einen schrieb, dem es auch nicht leicht fiel, auszuspannen. Luther schrieb an seinen Freund und Mitreformator Philipp Melanchthon Folgendes:

„Grüßt Euren ganzen Kreis. Und vor allen Dingen: gebt Euch Mühe, Euch zu schonen und nicht Euren Kopf zugrunde zu richten, wie ich es getan habe. Darum befehle ich Euch und allen Freunden, Euch – unter Androhung des Bannes – Gesundheitsmaßregeln für Euer Körperchen aufzuzwingen; denn Ihr sollt nicht Eure eigenen Mörder werden und dann tun, als hättet Ihr Euch im Dienste Gottes zugrunde gerichtet. Man dient Gott auch durch Müßigsein, ja vielleicht durch nichts so sehr als damit. Darum hat er den Sabbat so besonders streng gehalten wissen wollen. Also verachtet das nicht. Es ist Gottes Wort, was ich Euch schreibe.“

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen einen Sommer voll heilsamer Unterbrechungen und eine Urlaubszeit voller Müßigsein.

Vincenzo Petracca



ZORN AUF DIE WELT, GLÄUBIGE ZUVERSICHT UND LACHEN

Warum ist der Zorn der Welt das, was mir ein Lachen ist, wie es einem Vers Paul Gerhardts heißt?

Der Zorn der Welt umfasst alles Schlimme in der Welt: Krankheit, Krieg, Kränkungen, Not, Neid, Niedertracht... Besonders dann, wenn dieses Schlimme vermeidbar ist, löst es ein Gefühl von Zorn und Wut auf die Welt aus, auf diejenigen, die das vermeidbare Schlimme auslösen oder es unterlassen, dieses Schlimme zu verhindern. Diese Wut ist oft Grund für Aktionismus, für den Kampf gegen die Ungerechtigkeiten in der Welt, gegen den Zorn der Welt. Der



Zorn auf die Welt ist also sinnvoll. Jeder, der diesen Zorn empfindet, kann ihn unmöglich ertragen und kämpft mit aller Macht dagegen an.

Warum ist aber die Welt dennoch ein Lachen? Sollen wir uns etwa über all die Ungerechtigkeiten, die zornige Welt auch noch freuen und nichts dagegen tun, den Kampf aufgeben, das Übel ertragen? – Nein! Aber dennoch können wir uns über die Welt freuen, wir können lachen, wir können zuversichtlich sein. Die Zuversicht, die uns unser Glaube geben kann, können wir in der Welt wiederfinden. Die Freude, das Lachen, die Zuversicht – wir finden sie nicht in den Ungerechtigkeiten der Welt, wir finden sie aber mit Sicherheit immer da, wo die Natur noch unverletzt schön und unschuldig ist.

Ich habe vor Kurzem eine junge Frau amischen Glaubens getroffen. Sie lebt scheinbar abgeschieden von der Welt, in der eigenen Welt ihrer Gemeinde, nur der Bibel folgend. Ich bewundere ihre Zuversicht im Glauben, genau wie die Zuversicht, die ein junger Mann, der Jude ist, ausstrahlt. Obwohl er von tiefer Sorge um die Natur, um die Armut unter den Menschen umgetrieben ist, hat er doch eine gewisse Sicherheit, die für ihn vielleicht weniger der Glaube als die Freude über die Natur ist.

Die amische Frau lebt im Einklang mit der Natur, vielleicht ohne große Sorge um die Welt. Ich selbst könnte diese Sorge, den Zorn nie vergessen, aber ich lache dennoch, beeindruckt von der Welt, denn ...

... Die Hügel sind sanft, die Bäume bewölkt mit grünem zierlichen Laub, dicht gedrängt, um der Prärie nicht im Wege zu stehen, am Feldrand gepflanzt. Ganz sanft blau ist der Himmel, weißlich, bläulich, gelblich. Farben vermischen sich: hellstes Braun der trockenen Gräser, sattes Grün des frischeren Grases, weißliches verschwimmendes, Sonne trinkendes und Sonne zurück strahlendes Blau des Himmels. Ich warte auf das Wasser. Immer, als ich es sah, war es voller stehender Nebel im frühesten Tageslicht, als der Himmel sich gerade erst orange färbte. Dann glitzerte das Wasser in dieser geborenen Sonne, die jetzt im besten Alter weiß ist. Die Farbe des stehenden fließenden Wassers ist nun: Kühle.



Am nächsten Morgen erweckt uns nicht mehr der orangene Horizont der Prärie. Die Nacht ließ es schon erahnen, es ist Wald, Bäume an Abhängen, Brücken über sanft reißende Wasser. Der Nebel steht nicht wie am gestrigen Morgen über den Wasserpfützen in der weiten grasbraunen Ebene. Der Nebel steht über den dichten Wäldern. Steile Abhänge, dicht begrünte, lange gefallene Bäume. Die Berge, die uns von dem gestrigen Morgen trennen, die wir am gestrigen Abend hinaufkletterten, behalten wir noch für einige Augenblicke des jungen Tages im Anblick. Durch die Berge, die mehr und mehr dem dunklen Grün des Waldes sich angleichen, zieht sich der Fluss. Irgendwann, durch manche undichte Stellen des Waldes, die uns vom Wasser trennen, welches durch jede mögliche Stelle hindurchglitzert, erspähen wir die drei Wasserfälle. Das Wasser hat sich verändert, viel flachere Flussbette, die Berge sind nur noch zu erahnen, zu spüren. Warum mussten wir sie verlassen, das alles ging viel zu schnell, hätten wir doch die hintere Tür geöffnet, durch die man auf die Gleise blicken kann, seit sich der Zug in der Nacht geteilt hat, und wären hinausgesprungen, hätten uns irgendeinem Waldbewohner angeschlossen, wären einfach immer dort geblieben. Die mit nichts vergleichbare Schönheit des Waldes in den Bergen, zwischen den Wasserfällen, dies ist es, wonach wir uns immer sehnten. Unberührtes, dichtes, grünes Leben.

Karla Alex

LACHEN IN DER BIBEL

Wenn ich nach Lachen und Witz in der Bibel suche, tue ich mich als pietistisch geprägte Christin schwer. Soll doch das Buch der Bücher, die Bibel, uns Lebensbegleiter, Tröster, Kraftquell und Ermahner sein!

Die Bibel ist ein Quell reich an Lebensweisheiten, Ratschlägen, Zuspruch, aber auch ein Buch von Menschen geschrieben – für Menschen – auch aus Eigenerleben heraus, sozusagen aufgeschrieben als Zeitzeugnis. Und warum sollte es da nicht Stellen geben, wo wir herzlich lachen können, oder gar Gott über uns Menschen lacht?

Frage auch: Hat Jesus gelacht? Ein fröhlicher Erdenbürger war er bestimmt, machte er doch Wasser zu Wein – also auch ein Genussmensch? – als „wahrer“ Mensch: ganz sicherlich, aber in der Bibel wird nicht darüber berichtet.

Lange Zeit galt in der Kirche die Auffassung, „unser Leben hier auf Erden sei schwer genug, da gäbe es nichts zu lachen“ – man spricht nicht umsonst vom „Heiden“-Spaß. Man müsste sich nach der Ursache fragen, worauf der Mangel an Witz und Humor im Christentum beruht. Ist es mangelnde Toleranz, fürchtet man versteckte Kritik? Mir fallen spontan Don Camillo und Peppone ein, diese herzerfrischenden Geschichten von Giovannino Guareschi um den listigen und schlitzohrigen Priester eines kleinen italienischen Dorfes und seinen schwerfälligen, kommunistischen

Gegenspieler auf dem Bürgermeisteramt. Da treffen Humor, Witz, ebenbürtige Schlagfertigkeit – der Eine in der Auseinandersetzung mit seinem Gott, der Andere mit seiner Partei – aufeinander. Kann ich ähnliche Stellen in der Bibel finden? Gleich zu Beginn in der Bibel heißt die Übersetzung aus dem Hebräischen für „öd und leer“: Tohuwabohu – das kennen wir doch – dieses Tohuwabohu.

„Lachen“ als solches kommt vielleicht zwanzigmal in der Bibel vor – nicht oft eigentlich – und das meist im Alten Testament. Setzen wir jedoch „lachen“ gleich mit „sich freuen, zufrieden, glücklich sein“, dann sieht das schon ganz anders aus: So lacht Abrahams Frau Sara Gott geradezu aus bei der Verheißung, dass sie noch in hohem Alter einen Sohn gebären solle – und der Heißersehnte wird „Isaak“ genannt, was bedeutet: „und Gott lachte“ (Gen 17ff).

Bei dem Propheten Hiob gibt es genügend Stellen: „im Verderben wirst du lachen – und dich nicht fürchten“ (5,22). „Nun aber lachen sie meiner, die jünger sind denn ich, und freuen sich meinem Schaden“ (12,4; 30,1); und wenn wir weiterlesen, lachen sogar die Tiere – Rösser und Krokodile etc.

In der Geschichte von Jona und dem Wal wird gehadert, getrotzt, „gemotzt“ und gelächelt – Jona unternimmt alles Mögliche, um dem Auftrag Gottes zu entgehen. Schon die Geschichte mit dem Wal klingt fast humorig, aber als dann



Die lachende Sara, im Bild : Abraham und Sara, von Jan Provost (1520)

Gott dem geplagten Jona ausgerechnet eine Rizinuspalme als Schattenspender zur Rast schickt, die gleich am nächsten Tag vom Wurm befallen verdorrt, wird es schon „komisch“. Gottlob hat Jona nicht vom Baum gegessen, da musste Gott selbst über das Gebrummel und Getue, das ihm später dann im Zorn auf die Nerven ging, lachen!

In den Psalmen kommt das Lachen oft vor als Ausdruck von Erlösung und Freude: „aber Du, Herr, wirst ihrer lachen und aller Heiden spotten“ (Ps 59,9); „dann wird unser Mund voll Lachens und unsere Zungen voll Jubels sein“ (Ps 126).

Psalm 2,4 berichtet uns über Gottes Lachen: „Doch er, der im Himmel thront, lacht.“

Wie viele „humorige“ (witzige?) Aussprüche vom großen König David sind uns im Buch der Sprüche überliefert: „Ein fröhliches Herz tut dem Leib wohl, ein betrübtes Gemüt lässt die Glieder verdorren. Ein schönes Weib ohne Zucht ist wie eine Sau mit einem goldenen Ring durch die Nase. Ein zänkisches Weib und ein triefendes Dach, wenn es regnet, lassen sich gut vergleichen (Spr 11,22ff)“ und dergleichen Humoriges mehr. (Spr 11,22ff). Und vom Propheten Elia sind Zornesausbrüche bekannt, die nicht einer gewissen Komik entbehren. (1Kön 18,27 und mehr).

Selten lesen wir vom Lachen im Neuen Testament. Zum Beispiel: „selig seid ihr – denn ihr werdet lachen“ (Luk 6,20ff). Übrigens glaubte Martin Luther fest daran, dass auch im Himmelreich mit „Leib und Seele gelacht“ werde.

Ich will es damit belassen; gäbe es auch noch so manche Fundstelle – meist jedoch im Alten Testament.

Lust auf mehr bekommen? Vielleicht begeben Sie sich einmal selbst auf die Suche!

Hilde Holzner

TANZ IST DER GESÜNDESTE RAUSCH!



Aus der Predigt beim Walzer-Gottesdienst am 5. Mai in der Heiliggeistkirche

Menschen brauchen Nähe. Sie suchen Verbindung. Sie lieben den Taumel. Sie haben körperlichen Kontakt nötig. Sie sehnen sich nach Halt und einem Menschen, bei dem sie sich fallen lassen können.

Da schuf Gott den Tanz. Und siehe, es war sehr gut!



Fotos: Markus Fuchs

Warum Tanz? „Der Mensch ist ein mystisches Tier!“ So hieß es vor kurzem beim Kulturgespräch der Stadt Heidelberg. Ein mystisches Tier. Ein Tier ist in seinen Impulsen und Instinkten unkontrollierbar. Ein mystisches Tier ist etwas, das sich sehnt, aus dem Alltag auszubrechen und eine transzendente Welt zu berühren. Taumel und Verzückung sind

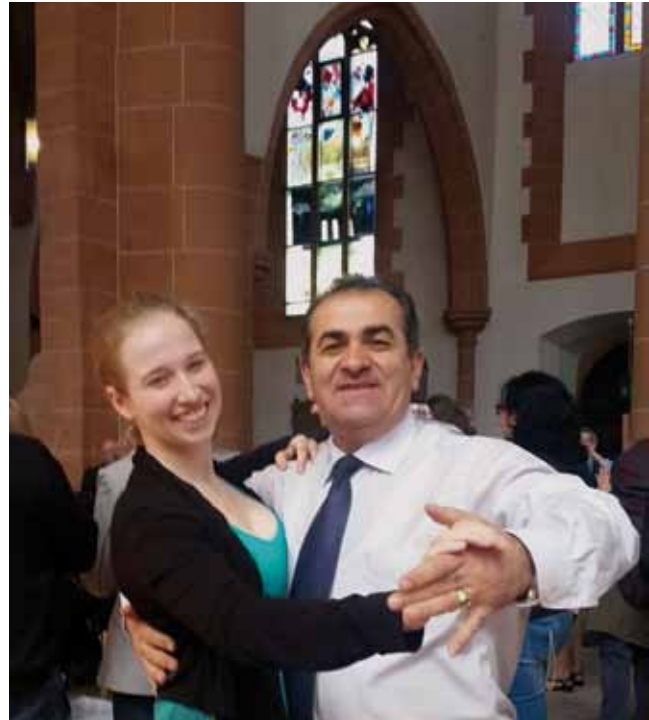
Brücken in die Überwelt. Doch genau dies Animalische und Unkontrollierbare hat den Kirchen immer Angst gemacht. Und dafür steht im Besonderen dieses Gotteshaus, in dem wir heute Walzer und morgen Tango tanzen. In der Mitte des 16. Jahrhunderts ließ ein streng calvinistisch-reformierter Kurfürst nicht nur alle Bilder in der Heiliggeistkirche entfernen, sondern auch die Orgel. Musik aller Art und selbst das Singen war fortan verboten, allein der einstimmige Psalmengesang erlaubt. Musik war hochverdächtig, Tanz undenkbar, Ekstase und Entrückung ein Sakrileg. Das Wort in Rein-Form und ohne jeden Zusatz sollte die einzige Brücke ins Jenseits sein. Der Mensch wurde völlig reduziert auf ein denkendes Wesen. Das ist er – aber er ist auch mehr! Die Angst vor dem Animalischen und die Verkürzung des Menschen auf den Verstand war ein verhängnisvoller Fehler!

Vergessen war der lebenshungrige Jesus, vergessen das sinnenfreudige Alte Testament. „Tanzen hat seine Zeit“, heißt es dort pointiert. Tanz ist im alten Israel wesentlicher Bestandteil von Festen und Hochzeitsfeiern, Ausdruck der Freude und der puren Lust am Leben. Es sei nur König David genannt, der halbnackt und verzückt vor der Bundeslade tanzte.

Zu der Zeit als der Walzer seinen Siegeszug in Europa hielt, studierte Ludwig Feuerbach in Heidelberg Theologie. Er war abgestoßen von der vernünftigen Theologie, die hier gelehrt wurde. Das Fundament seiner späteren Philosophie ist konträr: Der Mensch ist ein sinnliches Wesen. Und ich ergänze als Pfarrer: Der Mensch ist von Gott sinnlich erschaffen worden. Er braucht die körperliche Berührung und das Anfassen. Alle Menschen sind darauf angewiesen. Auch Menschen mit Behinderungen. Alle Menschen sind sinnliche Wesen und der Tanz ist entsprechend für alle da! Menschen sind sinnliche und mystische Geschöpfe. Die Sinnlichkeit ist eine Brücke in die mystische Welt. Die Musik erreicht verborgene Schichten in uns, die für den Verstand unzugänglich sind. Der Tanz kann uns durch pulserenden Rhythmus, Wirbel und Rausch auf Engelsfüßen in das verlorene Paradies zurückbringen. Musik und Tanz sind ein Stück vom Himmel. Nietzsche hat einmal gesagt: „Damit es Kunst gibt, damit es irgendein ästhetisches Tun und Schauen gibt, dazu ist eine physiologische Vorbedingung unumgänglich: der Rausch.“ In der Kirche nennen wir Rausch und Ekstase „Heiliger Geist“. Und diese Kirche ist dem Heiligen Geist gewidmet!

Nochmals, warum also Tanz? Hier, ausgerechnet in dem Gotteshaus mit reformiert-calvinistischer Tradition? Weil die Leibfeindlichkeit ein Irrweg war und dem Heiligen Geist Hausverbot erteilt hat! Der Mensch ist von Gott vernunftbegabt, sinnlich und mystisch geschaffen worden. Der Heilige Geist erfasst Tiefenschichten in diesem mystischen Tier und entrückt es in Musik, Tanz und Taumel in himmlische Sphären...

Alles Walzer! Wenn dieses militärgleiche Kommando heute



in einem Ballsaal erklingt, dann verwandelt der Dreiviertelтакт im nächsten Augenblick die Menschen auf dem Parkett in eine wirbelnde Menge. Die Konturen der Frauen in Abendkleidern und der Männer in Anzügen verschwimmen zu einem kreisenden Tumult der berauschten Masse. Es ist, als versinke die Welt in einem Walzerhimmel. Für alle Tänze, aber ganz besonders für den Walzer gilt, wie es beim Kulturgespräch hieß: „Tanz ist der gesündeste Rausch, den Gott geschaffen hat!“

Vincenzo Petracca

LACHEN KANN ZUVERSICHT SPENDEN

Zitat (Hiob 1, 22-23, Elberfelder Bibel):

Und Hiob sagte: Der Herr hat gegeben, und der Herr hat genommen, der Name des Herrn sei gepriesen! Bei alledem sündigte Hiob nicht und legte Gott nichts Anstößiges zur Last.

Sorgfältig geplant, mit vielen Hoffnungen auf den Weg gebracht, mit viel Sorgsamkeit begleitet, mit viel Geduld bis kurz vor Schluss getragen. Und dann kommt die Hiobsbotschaft: es klappt nicht. Alles ist zum Scheitern verurteilt und Rettung scheint weit und breit nicht in Sicht. Vielleicht ist es nicht das erste Mal: es klappt schon wieder nicht. „Verdammt noch mal!“, brüllt so mancher in so einer Situation unbehelligt laut hinaus. Ärger entfaltet sich, über andere, gegebenenfalls aber auch über sich selbst. Wie konnte das nur passieren und vor allem: was wird nun passieren? Wie schwierig die Vergebung der Schuld anderer sein kann, verdeutlichen uns die vielen Erzählungen des Christentums. Sie legen uns jedoch auch nahe, wie schmerzhaft es ist, auf sein eigenes Tun zurückzublicken und einzusehen, wenn die Schuld nicht mehr wegzudiskutieren ist. Menschen, die uns vertraut und an uns geglaubt haben, tragen die Last unseres Scheiterns eventuell sogar mit. Reue und die Einsicht des eigenen Versagens nehmen uns dann zuweilen sogar noch umspannender ein als der Zorn über das Versagen anderer. Argumentationen helfen nicht und





verstricken die Schuld nur noch mehr. Und je mehr Fragen, Sorgen und Verzweiflung sich auf türmen, desto schwieriger wird das Eingeständnis.

Manchmal ist mitunter jedoch gar kein Schuldiger für die Misere ausfindig zu machen, so wie bei Hiob im ersten Kapitel, als dieser den Neid des für ihn unsichtbaren Satans erfahren musste. Als Hiob die tragischen Botschaften über die Vernichtung seines Viehs, seines Hofes und seiner Familie erfuhr, wusste er als besonders frommer Mann jedoch um das Gebot, nicht auf den Herrn zu schimpfen oder ihm gar „ins Antlitz zu fluchen“ (Hiob 1, 8-23). Das Gegenteil von Schimpfen oder Fluchen gegenüber Gott ist, wie in Hiob erzählt wird, das (An-)Beten, im Zusammenhang mit unseren Mitmenschen würde ich jedoch ebenso das erfreute Lachen als gegenteilig erachten. Und wenn haltloses Schimpfen und Fluchen falsch ist, dann müsste logischerweise behutsames Lachen ein vernünftiger Weg sein. Der Ausweg aus der scheinbar ausweglosen Misere könnte so gesehen vielleicht zugänglicher sein als zunächst befürchtet. So könnte ich versuchen, durch behutsames Lachen eine neue Perspektive einzunehmen. Das löst zwar erst einmal nicht das Problem oder behebt gar den Schaden,

aber es mildert die Sorgen darum. Wir können durch das behutsame Lachen anderen eine Perspektive der Hoffnung deuten, insbesondere auch dann, wenn diese in unserer Schuld stehen. Doch so ein bedachtsames Lachen kann auch uns selbst in einer schwierigen Situation helfen, mit unseren eigenen Fehlern umzugehen. Und gerade dann ist das Lachen im biblischen Sinne verantwortungsvoll, um die eigene Schuld zu verarbeiten und neue Hoffnung, neues Selbstvertrauen und neue Zuversicht zu schöpfen.

In der Bibel steht das Lachen zwar eher im Hintergrund, eher wird man etwas über das Weinen finden. Dennoch hat das Lachen eine enorme gesellige Bedeutung und würde von sicherlich von jedem grundsätzlich auch als christlich bezeichnet werden. So wünschen wir uns zum Beispiel, dass vor allem Kinder lachen. Lachen ist oftmals ein Ausdruck von Freundschaft, von Freude, von Geborgenheit und von Geselligkeit. Wer mit anderen lachen kann, der kann vergeben, und zwar anderen wie auch sich selbst. Lachen ist zwar gerade keine Freikarte, um mutwillig Fehler machen zu dürfen, aber es kann der Ausweg sein, um Missgeschicke einzusehen und eventuell wiedergutzumachen.

Jens Keienburg

„SATIRE IST KEIN HIMBEERWASSER!“

Interview mit dem Heidelberger Grafiker Klaus Staeck

Klaus Staeck lebt und arbeitet seit vielen Jahren in der Heidelberger Altstadt. Seine Plakate und Postkarten sind am Fenster seines Ateliers in der Ingramstraße zu sehen. Seit den 60er Jahren entwirft er Plakate und Postkarten, eine beeindruckende Sammlung lässt sich unter www.staeck.de betrachten. Staeck, 1938 geboren, betreibt politische Aufklärung durch satirische Plakat-Kunst. Von 2006 bis 2015 war er Leiter der Akademie der Künste in Berlin. Auch heute noch ist er viel unterwegs, deswegen beantwortete er unsere Fragen per E-Mail. Ich wollte von ihm für progeist wissen, was Satire bewirken kann – und wie er es als Satiriker mit der Religion hält.

Sie lenken seit über 50 Jahren mit ihrer Postkarten- und Plakatkunst den Blick auf Missstände, sie tun dies mit den Mitteln der Satire. Welche Reaktion bekommen Sie dabei häufiger: Dass sich die Leute ärgern – oder dass sie sagen: Das ist amüsant, das bringt es auf den Punkt?!

Nach meinen Erfahrungen überwiegt ganz deutlich die Freude. Inzwischen provoziert meine Arbeit oft ein befreiendes Lachen auch bei den Adressaten der Satire. Jedenfalls provoziere ich nie nur um des Provozierens willen. Ich höre immer wieder, dass vor allem meine Plakate ein Beitrag zur politischen Sozialisation vieler Menschen gewesen sind.



Satire kann in unfreien Ländern eine befreiende Wirkung haben und eine große Kraft entfalten. In einem freien Land erregt sie weniger Aufsehen. Ist das für einen Satiriker in Deutschland bedauerlich?

Es ist auch hier 41 Mal versucht worden, verschiedene meiner Arbeiten juristisch aus dem Verkehr zu ziehen. Schon diese Anstrengungen sprechen dafür, dass sich auch bei uns die Satire großer Aufmerksamkeit erfreut. Von Heinrich Böll stammt der Satz „Satire ist kein Himbeerwasser“. Natürlich ist das Berufsrisiko in diktatorisch regierten Ländern ungleich größer. Die Meinungsfreiheit ist nun einmal eines der höchsten demokratischen Güter und muss stets aufs Neue verteidigt werden – nicht nur von Satirikern.

In welchem konkreten Fall haben Sie erlebt, dass Satire eine verändernde oder gar befreiende Wirkung hatte?

Begonnen hat alles mit dem Porträt von Albrecht Dürers Mutter mit dem Zusatz „Würden Sie dieser Frau ein Zimmer vermieten?“ – einer Plakataktion in Nürnberg 1971.

Unvergessen bleibt das in sehr großer Auflage im Bundestagswahlkampf 1972 eingesetzte Plakat „Deutsche Arbeiter! Die SPD will Euch Eure Villen im Tessin wegnehmen!“

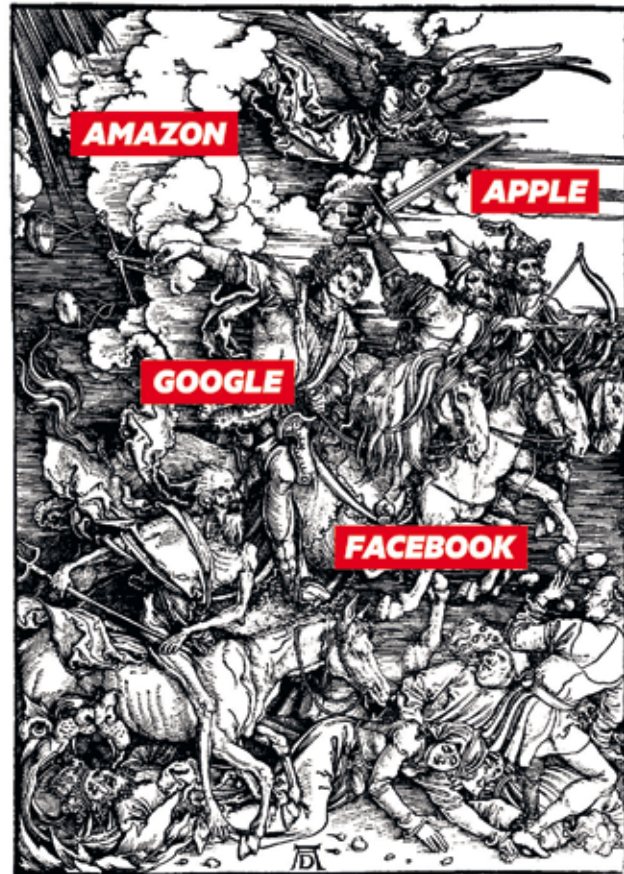
Vor allem die Umweltmotive wurden als Bildmaterial bei den vielfältigsten Aktionen eingesetzt. Ich halte es nicht unbedingt für einen Vorteil, dass die meisten meiner Plakate einfach nicht altern wollen und oft noch nach Jahrzehnten weiter aktuell sind.

Gibt es für Sie Grenzen, die Satire einhalten sollte? Wie halten Sie es in dieser Hinsicht mit religiösen Themen?

Nach meiner Definition dient die Satire der Verteidigung der unverschuldet Schwachen gegen den Übermut der Starken. Jedenfalls hat sie nichts mit Häme zu tun. Der viel zitierte Satz von Kurt Tucholsky ‚Satire darf alles‘ gilt für mich nur mit dem Zusatz ‚in Verantwortung‘. Als oberster Maßstab bleibt der durch die Verfassung garantierte Schutz der Menschenwürde. Satire, die den Namen verdient, trägt stets zur Aufklärung bei, ist verbunden mit der Hoffnung auf einen Erkenntnisgewinn für den Betrachter.

Bei religiösen Themen habe ich mich stets zurückgehalten. Vor allem bei Fundamentalisten und Orthodoxen jedweder Spielart hat die Satire kaum Chancen.

Die Fragen stellte Oliver Tag



Diese Grafik von 2014 mit dem Titel „Die apokalyptischen Reiter“ (nach Albrecht Dürer) stellte uns Klaus Staeck freundlicherweise für den Abdruck zur Verfügung.

EV. PFARRAMT HEILIGGEIST-PROVIDENZ

Heiliggeiststr. 17, 69117 Heidelberg
Tel.: 06221-21117
Fax: 06221-980349
E-Mail: altstadtgemeinde.heidelberg@kbz.ekiba.de

Öffnungs- und Sprechzeiten des Pfarrsekretariats:

Schmitthennerhaus, Heiliggeiststr. 17
Mo 9:30 – 12:00 Uhr, Di 14:00 – 16:00 Uhr
Do 9:30 – 12:00 Uhr und 15:00 – 18:00 Uhr
Fr 10:30 – 13:00 Uhr

Homepage: www.altstadtgemeinde.de

Bankverbindung Altstadtgemeinde:
IBAN DE58 6729 0000 0045 3966 06

HAUPT- UND EHRENAMTLICH MITARBEITENDE

Sigrid Zweggart-Pérez, Pfarrerin:

Sprechzeiten:
Di. 17:00 – 18:30 Uhr (Karl-Ludwig-Str. 8a)
Do. 17:30 – 18:30 Uhr (Schmitthennerhaus)
sowie nach Vereinbarung
Tel.: 0176-38 23 60 57
E-Mail: sigrid.zweggart-perez@kbz.ekiba.de

Dr. Vincenzo Petracca, Pfarrer:

Sprechzeit: Donnerstag nach der Mittagsandacht
(Heiliggeistkirche) sowie nach Vereinbarung
Tel. 0157 38 56 55 45
E-Mail: Vincenzo.petracca@kbz.ekiba.de

Oliver Seel, Pfarrer i.P.:

Sprechzeit nach Vereinbarung;
E-Mail: oliver.seel@ekihd.de

Pfarrsekretariat:

Heike Schuh

Kirchenmusik:

Christoph A. Schäfer – Kantor
Thomas König – Organist und Chorleiter
Christian Jungblut – Leitung Posaunenchor

Kirchendiener:

Grigor Azatyan

Kindergarten:

Petra Illing (Leitung), Daniela Krouczek,
Marion Wiest

Mitglieder des Ältestenkreises:

Dr. Gerhard Becker, Angelika Böhm, Sabine Brandl, Eva
Gundel, Dr. Michael Hug, Erna Köppel, Karin Kunkel,
Margrit Richter, Ewald Schneider, Roswitha Schneider,
Christian Simon, Reinhard Störzner, Hans-Joachim Wölfer



Regelmäßige Veranstaltungen von A – Z

Ältestenkreissitzung:

14. September, 11. Oktober, 3. November 2016
um 19:30 Uhr: Gemeindehaus Providenz

Besuchsdienstkreis:

Termin nach Vereinbarung, bitte erfragen unter
21117 oder oliver.seel@kbz.ekiba.de.

Bibelkreis:

13. und 27. Juli; 14. und 28. September;
12. und 26. Oktober; 9. und 23. November 2016
um 20 Uhr: Remise beim SHH

Frauenkreis:

7. und 21. Juli; 15. und 29. September;
13. und 27. Oktober; 9. und 23. November 2016
um 20 Uhr: Remise beim Schmitthennerhaus

Jungschar:

macht zur Zeit Pause

Jugendtreff manna-manna:

Mittwoch, 18 Uhr: Gemeindehaus Providenz

Junge Kantorei:

Mittwoch, 19:30 Uhr: Schmitthennerhaus

Jugendchor:

Dienstag, 17:15 Uhr: Gemeindehaus Providenz

Kinderchor:

Mittwoch, 16:30 Uhr: Gemeindehaus
Providenz (nicht in den Schulferien)

Kinderreich:

Montag bis Donnerstag, 12:30 – 17 Uhr:
Gemeindehaus Providenz

Nichtsesshaftentreff:

16. Juli, 17. September, 15. Oktober, 26.(!) November
2016 um 12:30 Uhr: Gewölbekeller im UG des
Schmitthennerhauses

Offener Jugendtreff CityCult:

CityCult wieder in den angestammten Räumen
in der Villa Klingenteich

Posaunenchor:

Mittwoch, 20 Uhr: Posaunenchorraum
im UG des Schmitthennerhauses

Provicanto Chor:

Mittwoch, 20 Uhr: Gemeindehaus Providenz

Studentenkantorei:

Dienstag, 20 Uhr: Schmitthennerhaus

Senioren-gymnastik:

Montag, 14 Uhr: Gemeindehaus Providenz

Seniorentanz:

Freitag, 11 Uhr: Gemeindehaus Providenz

Themennachmittag für Senioren und Interessierte

12.7.; August: Ferien; 13.9.; 11.10.; 8.11.;
13.12. 2016 (Weihnachtsfeier)

Gottesdienst in der Heiliggeistkirche*:

Sonntag*, 11 Uhr mit Abendmahl (am 1. Sonntag im Monat ohne Abendmahl), parallel Kindergottesdienst (**nicht** in den Schulferien, **nicht** am 2. Sonntag im Monat)

Abendkirche in Providenz*:

Abendkirche: 10. Juli, 17. Juli, 24. Juli 2016
Keine Abendkirche im August!
Ab September: Letzter Sonntag im Monat, 18 Uhr

Familienkirche in Providenz:

2. Sonntag im Monat, 11 Uhr, Providenzkirche

Ökumenische Mittagsandacht:

Montag – Samstag, 12.30 Uhr, Heiliggeistkirche

Abendandacht „Zehn Minuten Zeit für Gott“:

Mittwoch, 18 Uhr, Providenzkirche

* Im Monatsfaltblatt und auf der Gemeinde-Homepage www.altstadtgemeinde.de erfahren Sie darüber hinaus:

- wer den Gottesdienst hält
- Besonderheiten des jeweiligen Gottesdienstes sowie
- Termine und Uhrzeiten von weiteren Gottesdiensten (zum Beispiel an Feiertagen)

15. Juli 2016 – 15. November 2016

IN DER PROVIDENZKIRCHE

Fr. 26.8.2016, 20 Uhr:

Konzert der Kammerphilharmonie Köln
mit Werken von Vivaldi, Bach, Mozart, Rossini und Tschaikowsky

So. 25.9.2016, 11 Uhr:

Matinee des Kammerchores Alumni
mit Werken von Schütz, Bach und Zeitgenossen

Di. 4.10.2016, 20 Uhr:

Enjoy Jazz – Johannes Motschmann und Band

Sa. 15.10.2016, 20 Uhr:

Enjoy Jazz – mit Malakoff Kowalski und Band

Sa. 22.10.2016, 19:30 Uhr:

Orchesterkonzert der SAP Sinfonietta



IN DER HEILIGGEISTKIRCHE

Sa. 9.7.2016, 18:15 Uhr:

Joseph Haydn – Die Schöpfung
Heidelberger Studentenkantorei, Kammer-
philharmonie Mannheim, Solisten,
Leitung: Christoph A. Schäfer

Do. 21.7. bis Do. 28.7.2016:

Heidelberger Bachwoche
Thema 2016: „Bach und die Welt“
Programm: siehe Monatsfaltblatt oder bei
www.kirchenmusik-heidelberg.de

Sa. 30.7.2016, 18:15 Uhr:

Orgelkonzert, Bach – Rinck – Muffat – Pachelbel
Komponisten des 21. Jahrhunderts
Bernhard Prammer (Freistadt/Österreich), Orgel

Sa. 13.8.2016, 18:15 Uhr:

Orgelkonzert – Eine musikalische Sommerreise durch
Europa
Christoph A. Schäfer, Orgel

Sa. 3.9.2016, 18:15 Uhr:

Konzert zur Schlossbeleuchtung
Glanz des festlichen Barock Musik für
drei Trompeten, Pauke und Orgel

Sa. 22.10.2016, 18:15 Uhr:

Petr Eben „Hiob“ (mit Bildprojektion)
Orgelklasse Carsten Klomp

So. 13.11.2016, 21 Uhr:

„Schrei flugs und wehre dich“
Konzertlesung bei Kerzenschein Heidelberger
Gitarrenquartett

Sa. 19.11.2016, 20 Uhr:

Anton Bruckner – Messe in e-moll
Heidelberger Studentenkantorei,
Leitung: Christoph A. Schäfer



SELIGPREISUNGEN

Seligpreisungen für alle, die ein bisschen Humor haben (und weise werden wollen):

SELIG die, die über sich selbst lachen können, denn sie werden immer genug Unterhaltung haben.

SELIG die, die einen Berg von einem Maulwurfshügel unterscheiden können, denn es wird ihnen eine Menge Ärger erspart bleiben.

SELIG die, die fähig sind, sich auszuruhen und zu schlafen, ohne dafür Entschuldigungen zu suchen, denn sie werden weise werden.

SELIG die, die schweigen und zuhören können, denn sie werden dabei Neues lernen.

SELIG die, die intelligent genug sind, um sich selbst nicht zu ernst zu nehmen, denn sie werden von ihrer Umgebung geschätzt werden.

SELIG die, die aufmerksam sind für den Anruf der anderen, ohne sich jedoch für unersetzlich zu halten, denn sie werden Freude säen.

SELIG seid ihr, wenn ihr es versteht, die kleinen Dinge ernst und die ernstesten Dinge ruhig anzusehen, denn ihr werdet im Leben weiter kommen.

SELIG seid ihr, wenn ihr lächeln könnt und kein böses Gesicht macht, denn euer Weg wird sonnenbeschienen sein.

SELIG seid ihr, wenn ihr fähig seid, das Verhalten der Anderen immer mit Wohlwollen zu interpretieren, auch wenn der Anschein dagegen spricht, denn ihr werdet zwar für naiv gehalten werden – aber das ist der Preis für die Liebe.

SELIG die, die denken, bevor sie handeln; und beten, bevor sie denken, denn sie werden eine Menge Dummheiten vermeiden.

SELIG seid ihr, wenn ihr schweigen und lächeln könnt, auch wenn man euch das Wort abschneidet, euch widerspricht oder auf die Zehen tritt, denn das Evangelium fängt an, euer Herz zu durchdringen.

SELIG seid vor allem ihr, die ihr den Herrn in all denen erkennen könnt, die euch begeben, denn ihr werdet das wahre Licht und die wahre Weisheit besitzen.

*Fraternität der Kleinen Schwestern
von Jesus des Charles de Foucauld*

Kompetenz in Ihrer Nähe



Sven Schlickerrieder Zweigstellenleiter

Sven Schlickerrieder und sein Team bieten Ihnen maßgeschneiderte Konzepte in allen Fragen zu Privat- und Firmenkrediten, Baufinanzierungen, Kapitalanlagen und zur Altersvorsorge. Im Mittelpunkt stehen dabei immer die Ziele und Wünsche unserer Kunden.

Dabei garantiert unser **VR-FinanzPlan** eine strukturierte und umfassende Beratung. So finden wir gemeinsam für Sie in jeder Lebenslage und für jeden Bedarf die passende finanzielle Lösung.



HEIDELBERGER VOLKSBANK

Ihre Bank

Zweigstelle Altstadt, Hauptstraße 113

Vereinbaren Sie einen
Gesprächstermin
06221 514 271

www.heidelberger-volksbank.de

Werbung

CITYCULT WIEDER IM KLINGENTEICH

O-Töne von „CityCult-Jugendlichen“ bei der Eröffnungsparty

Die Villa Klingenteich in der Klingenteichstraße 12 ist nach über 33 Monaten Renovierungsarbeiten endlich fertig. Mit einer großen Eröffnungsfete ist die CityCult-Heimat nun eröffnet worden.

Hier einige O-Töne von CityCult-Stammgästen:

Marlene Baumann, 16 J.:

Wenn ich jetzt sage, ich gehe zu CityCult, dann gehe ich in eine eigenständige Einrichtung und nicht mehr in die Schule. Und in der Villa ist so viel mehr Platz als im Theaterkeller! Die Räume sind größer, heller, freundlicher – ich bin total begeistert!

Peer Lasser, 16 J.:

Der Klingenteich gehört zu CityCult! Endlich sind „wir“ wieder zurück, endlich kein Keller und keine Schule mehr. Die Villa Klingenteich ist ein guter Treffpunkt für alle! Ich habe hier schon früher unendlich viele Stunden verbracht. Das war schon damals eine sehr schöne Zeit.

Anne Kindler, 17 J.:

Bei CityCult gibt es immer so ein geiles Gemeinschaftsgefühl, man ist immer willkommen und die Vertrautheit ist einfach schön. Es ist so schön wie „heimkommen“.

Ruben Ackermann, 15 J.:

Endlich sehe ich keine Lehrer mehr, wenn ich zu CityCult gehe! Zudem waren mir in den Pausen unten in der Schule immer zu viel Jüngere und außerdem war es meistens übermäßig laut und voll. Hier oben sind hauptsächlich Jugendliche und es geht viel ruhiger und gesitteter zu. Einfach cool, dass CityCult zurück ist.

Cathrin Weil, 17 J.:

Die Villa war zwar viel zu lang zu, aber sie ist richtig schön renoviert worden, jetzt gibt es richtig viel Platz, und die Räume sind richtig schön. Hier herrscht im Gegensatz zu den Räumen in der Schule eine heimelige Atmosphäre.

Jonathan Angeli, 16 J.:

CityCult ist mir sehr wichtig, weil man immer jemanden antrifft, mit dem man etwas machen kann. Oder aber, man kann einfach labern und die Seele baumeln lassen. Und die Möglichkeiten in der Villa sind natürlich 1000 Mal besser. Ich bin echt happy!

Anna Skenderoglou, 16 J.:

Es ist riesig groß, sauber, schön und freundlich. Ich kenne CityCult zwar erst seit einem Jahr, aber ich kann verstehen, dass die Jugendlichen der Altstadt ihre Villa so lange Zeit vermisst haben.

Benedikt Stupp, 16 J.:

Ich bin einfach nur glücklich, dass CityCult wieder an seinem altangestammten Platz ist und wir wissen, wo wir Markus & Co. verbindlich finden können.

Moritz Streiff, 16 J.:

Als Teilnehmer am Rap-Workshop freue ich mich vor allem über dieses geniale Rap-Aufnahmestudio im Keller. Das ist einfach total geil eingerichtet und bietet nun einfach alles, was man zum Rappen so braucht. Noch dazu sind MC Sense und Puls MC geniale Workshop-Leiter.



SCHWARZES MEER UND BUNTE STÄDTE

Chorreise der Heidelberger Studentenkantorei und der Jungen Kantorei Freiburg nach Lemberg, Odessa und Chişinău

Wie weit ist Osteuropa entfernt? Geographisch liegt das westukrainische Lemberg/Lviv/Lwow näher als Dublin oder Stockholm. Odessa am Schwarzen Meer oder Chişinău in der Republik Moldau sind näher als Athen oder Mittelschweden. Aber „gefühlte“? Chişinău?!

Die gefühlte Nähe zu stärken ist schon länger Anliegen der Heidelberger Studentenkantorei unter der Leitung von Christoph Andreas Schäfer. Dazu unternahm der Chor Reisen nach Minsk und Gomel in Weißrussland, nach Lemberg und in Heidelbergs Partnerstadt Simferopol auf der Krim. Nun führte ihn eine Konzertreise gemeinsam mit der Jungen Kantorei Freiburg vom 15. bis 22. Mai mit einem gemischten Programm aus Mendelssohns „Hymnus“, Dvořáks Messe D-Dur und Schuberts „Mirjams Siegesgesang“ erneut nach Lemberg und zum ersten Mal nach Odessa und Chişinău. Nach Auftaktkonzert in der Heiliggeistkirche und Singen im Pfingstgottesdienst begab sich der Chor auf die lange Anreise mit dem Zug. Diese Art des Reisens macht zwar die geographische Entfernung spürbarer, verringert aber die „gefühlte“ Entfernung, denn freundlicher Kontakt mit Zugschaffnern, Bahnhofsvorstehern, Verkäufern von Proviant entsteht leicht. Und selbst die strenge

Stimmung an der Passkontrolle im Umspurbahnhof Tschop im slowakisch-ungarisch-ukrainischen Dreiländereck löste sich, als die Ähnlichkeit einer Chorsängerin mit der ukrainischen Eurovision Song Contest-Siegerin entdeckt wurde.

Zu Lemberg als Partnerstadt von Freiburg i. B. haben beide Chöre schon gute Kontakte: Die Stadt nahe der Grenze zu Polen ist geprägt durch ihre wechselvolle Geschichte als Hauptstadt Galiziens mit Ansiedlung von Ruthenen, Polen, Deutschen, Armeniern und Juden und zeigt sich heute europäisch. Die Altstadt zählt zum UNESCO-Weltkulturerbe. Der Rynok, der zentrale Marktplatz, ist umsäumt von renovierten schmucken Bürgerhäusern des 16.–18. Jahrhunderts, ein lebendiger Treffpunkt mit Straßencafés und kleinen Geschäften. Noch vor 10 Jahren, erzählt Stadtführer Dimitri, war der Platz ein toter Ort, an dem allenfalls Kinder Fußball spielten. Lembergs Bürgermeister Sadowyj habe die Chancen der EM 2012 genutzt. Doch neben Touristen sind auch Soldaten in Uniform im Straßenbild gegenwärtig, und Gedenktafeln für die Gefallenen zeigen, dass auch hier im Westen der Krieg in der Ostukraine Auswirkungen hat.

In Odessa wurde der Chor gastfreundlich von der lutherischen Gemeinde aufgenommen. Die Hafenstadt am Schwarzen Meer ist Begegnungsort vieler Kulturen: Ukrainer, Russen, Juden, Moldauer, Griechen, Rumänen, Bulgaren und Türken. Und Deutsche, die sich 1811 in einer



Stadtgemeinde konstituierten und Ende des 19. Jh. die heutige Kirche errichteten, an der Theophil Richter Kantor war, der Vater des Pianisten Swjatoslaw Richter. Nach Umbau zur Turnhalle und Zerstörung durch Brand in der Sowjetzeit wurde die Kirche mit Unterstützung u. a. der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern wieder aufgebaut. Die Steinmeyer-Orgel stammt aus der Nürnberger Kreuzkirche. Die Wichtigkeit und Lebendigkeit kirchlicher Kontakte betonte auch Dr. Michael Hug als Vertreter der Stadtsynode der evangelischen Kirche in Heidelberg in seiner Rede vor dem Konzert. Gerade die Musik könne als emotionale Sprache Verständigung und Nähe schaffen und gemeinsame Grundlagen spürbar machen.

Wer von Odessa nach Chişinău, Hauptstadt der Republik Moldau, mit dem Zug fährt, begibt sich gänzlich außerhalb touristischer Pfade und pflegt einen Grenzverkehr, der stets vom Abbruch bedroht ist. Denn der Zug fährt durch Transnistrien/Pridnestrowien, ein schmaler Landstreifen zwischen der Republik Moldau und der Ukraine. Als nach der Auflösung der Sowjetunion in der ehemaligen Moldauischen SSR eine enge Orientierung an Rumänien erwogen wurde, spaltete sich das stärker russisch geprägte Gebiet östlich des Dnister ab und existiert nach bewaffneten Auseinandersetzungen 1992 mit Moldau als nicht anerkannter Staat in einem sogenannten eingefrorenen Konflikt und als Austragungsort strategischer Interessen größerer Mächte. Einen eisernen Vorhang zwischen Moldau und Pridnestrowien gibt es jedoch nicht. Moldauer und Transnistrier leben und besuchen sich auf beiden Seiten der Grenze.

Chişinăus Orgelsaal ist die einzige Spielstätte des Landes mit einer großen Orgel (Firma Rieger-Kloss/Krnov/Tschechien). Die Unterstützung der Deutschen Botschaft ermöglichte das Konzert dort mit freiem Eintritt. Eine wichtige Geste, denn die normalen Eintrittspreise können sich im ärmsten Land Europas auch viele Musiker nicht leisten, wie Sergej vom Kunsthandwerkermarkt nebenan erläutert. Ein transnistrischer Konzertbesucher bedankt sich anschließend mit Postkarten seiner Zeichnungen. Es war seine erste Begegnung mit solcher Musik im Konzert. Der Chor drückte seine Dankbarkeit für die großartige Gastfreundschaft und seinen Wunsch für die besuchten Regionen und Menschen mit seiner Zugabe aus: Aus der Dvořák-Messe erklang noch einmal das innige *Dona nobis pacem*.

Dorothea Eberhardt

TERMINE DER CITYKIRCHE

Der Ball ist rund und das Spiel dauert 90 Minuten – Fußball-Gottesdienst am Tag des Endspiels der EM

Sonntag, 10. Juli 2016, 11 Uhr, Heiliggeistkirche

Oft hat man Fußball mit Kult und Religion verglichen. Die Abläufe des Fußballs haben festgelegte Zeremonien: Rituale des Ankommens, der Einstimmung. Während des Spiels gibt es Jubelgesänge von vielen tausend stimmgewaltigen Fans, gleich Gloria- oder Hallelujah-Hymnen. Unter den Spielern gibt es Heilige und Feindbilder. Der Trainer ist wie ein Priester, dessen Rang freilich zwischen Engel und Teufel pendelt. Er ist der hochbezahlte Sündenbock, der stellvertretend geopfert wird, wenn die Spieler versagen. Der zweite große Sündenbock auf dem Fußballplatz ist der Mann mit der Trillerpfeife. Und schließlich die Hooligans nicht zu vergessen, sie ähneln den religiösen Fundamentalisten: Missbrauchte Begeisterung drückt sich in Gewalt, Hass und Selbsterstörung aus. Auch der Fußball hat Fest- und Feiertage, die die Fangemeinde in Andacht und Hoffnung versammeln: Champions League, DFB-Pokalfinale, Europameisterschaft. Solche Feiertage rhythmisieren das Leben der Fans und unterbrechen den Alltag. Die Frage nach nationaler Identität wird neu formuliert und die Antwort auf die Füße des Schützen gelegt.



Grund genug am Tag des Endspiels der Europameisterschaft in einem CityGottesdienst dem religiösen Phänomen „Fußball“ nachzugehen. Wer möchte, darf im Trikot kommen.

Citykirche im Gespräch: Integrations-Bürgermeister Erichson predigt

Sonntag, 7.8.2016, 11 Uhr, Heiliggeistkirche

Der Integrations-Bürgermeister Wolfgang Erichson steigt auf die Kanzel von Heiliggeist und predigt zum Thema „Chancen und Grenzen des interreligiösen Dialogs in Heidelberg“. Musikalisch wird das Pop-Duo Enaim (Christoph Georgii - Piano, Tine Wiechmann - Vocals) den Gottesdienst gestalten.

Gott lacht auch - Kneipen-Gottesdienst in der Heidelberger Altstadt

Freitag, 22 Juli, 20-21 Uhr, In der Kneipe „Zum Guldnenen Schaf“ (Hauptstr. 115); Musik: „Cana Wine“

Außerhalb der Kirchenmauern, mitten im pulsierenden Leben der Altstadt, wo Menschen sich treffen und miteinander kommunizieren, feiern wir zu Beginn des Wochenendes einen fröhlichen und witzigen Gottesdienst in der Kneipe.

Vincenzo Petracca

Sommerpredigtreihe 2016

„Personen der Ökumene“

Termine: 31.7.-11.9.2016, jeweils 11 Uhr, Heiliggeistkirche

- ☛ 31.7.: Agnes Abuom: eine Frau an der Spitze des Ökumenischen Rates der Kirchen – Kirchenrätin Anne Heitmann mit Vernissage der gleichnamigen Ausstellung
- ☛ 7.8.: Chancen und Grenzen des interreligiösen Dialogs in Heidelberg – Citykirche im Gespräch: Integrations-Bürgermeister Wolfgang Erichson predigt
- ☛ 14.8.: Bischöfin Christine Mayr-Lumetzberger: Initiative „Weiheämter für Frauen in der römisch-katholischen Kirche“ – Sigrid Zwegart-Perez
- ☛ 21.8.: Edmund Schlink: Vordenker der Ökumene – Dekanin Dr. Marlene Schwöbel-Hug
- ☛ 28.8.: Raimon Panikkar: Aus verschiedenen religiösen Traditionen schöpfen – Oliver Seel
- ☛ 4.9.: Philipp Potter: Anti-Rassismus und der Ökumenische Rat der Kirchen – Prof. Dr. Renate Wind
- ☛ 11.9.: Philipp Schaff: Evangelische Katholizität – Dr. Gesine von Kloeden

Progeist – Nachrichten der Evangelischen Altstadtgemeinde Heiliggeist-Providenz
erscheinen in 2016 dreimal, Auflage: 3.000

V. i. S. d. P. : Sigrid Zwegart-Pérez

Redaktion: Hilde Holzner, Jens Keienburg, Karin Kunkel, Vincenzo

Petracca, Roswitha Schneider, Oliver Seel, Oliver Tag, Sigrid Zwegart-Pérez

Layout & Satz: Jo Afschrift

Druck: ZVD – Kurt Döringer GmbH & Co KG

UNSER BESUCHSDIENSTKREIS BRAUCHT UNTERSTÜTZUNG

Was zeichnet eigentlich eine echte Gemeinschaft aus? Da fallen uns viele Dinge ein. Verlässlichkeit und Verbundenheit, gemeinsame Interessen oder Ziele. Eines gehört aber sicherlich auch dazu: Interesse an den anderen Mitgliedern der Gemeinschaft. Und Fürsorge für diejenigen, denen es – aus welchem Grund auch immer – nicht gut geht. Der Besuchsdienstkreis unserer Altstadtgemeinde lebt besonders diesen Aspekt von Gemeinschaft. Die Frauen und Männer, die sich in ihm treffen, besuchen ältere Gemeindeglieder zu ihren Geburtstagen. Sie bringen einen Geburtstagsgruß der Gemeinde mit, aber auch Zeit und eben Interesse. An den Lebensgeschichten der Besuchten. An ihrer derzeitigen Lebenssituationen. Sie besuchen Menschen, die sonst nicht oder selten im Gemeindeleben auftauchen, genauso wie die, die sich der Kirche eng verbunden fühlen. Sie machen damit deutlich: Die christliche Ge-

meinde vor Ort lebt von und mit allen ihren Mitgliedern. Manchmal geraten sie dabei in eine fröhliche Schar Feiernder. Andere Male sind sie aber auch die einzige Person, die zum Gratulieren kommt. Sie besuchen Menschen in unseren Altenheimen in der Plöck und müssen damit rechnen, dass ein Gespräch gar nicht möglich ist. Und sie erleben auch, dass sie wieder weggeschickt werden.

Die Mitglieder unseres Besuchsdienstkreises sind hoch engagiert, manche von ihnen machen mehr als 10 Besuche im Monat. Und schauen auch mal zwischen den Geburtstagsbesuchen bei Menschen vorbei, von denen sie wissen, dass sie sich darüber freuen. Darum braucht unser Besuchsdienstkreis vor allem Eins: Unterstützung! Menschen, die Freude daran haben, gelegentlich oder regelmäßig ältere Menschen zu besuchen. Wenn Sie überlegen, ob diese Aufgabe etwas für Sie wäre, kontaktieren Sie ganz einfach Pfarrer Oliver Seel. Sie erreichen ihn im Pfarramt unter der Nummer 2 11 17 oder per Mail unter oliver.seel@ekihd.de.

Sigrid Zweggart-Pérez



Das "tägliche Brot" - und mehr:



GUNDEL
BÄCKEREI · KONDITOREI · CAFÉ

**Ihre Altstadtbäckerei mit
der besonderen Auswahl**

Willkommen in unserem Straßencafé am Karlsplatz!

Hauptstr. 212, Tel. 2 06 61, Sonntags geöffnet (Montags Ruhetag)
Filiale "Kleiner Gundel" am Uniplatz, Tel. 16 76 86, Montag-Samstag
www.gundel-heidelberg.de

Werbung

**elektro
illing**

Martin Illing
Elektro- u. Informationstechnik
Ingrimstrasse 32 - 69117 Heidelberg
Tel. 06221.16 55 51
mail@elektro-illing.com



Werbung

Tradition in Ihren Diensten



www.bestattungshaus-heidelberg.de

**Wir beraten
Wir helfen
Wir betreuen**

Wir sind Tag und Nacht dienstbereit. Zentralruf (06221) 2 88 88

Wir sind ein Familienunternehmen mit 65jähriger Tradition in der Bestattungsbranche.
Funeralmaster • Bestattermeister • Telefon (06221) 13 12-0 • Geschäftsstellen in
Edingen • Eppelheim • Sandhausen • Schriesheim • Sinsheim • Wilhelmsfeld

**Bestattungshaus
Heidelberg**



**KURZ
FEUERSTEIN**

Stammhaus: Bergheimer Straße 114
Im Buschgewann 24
Hauskapellen und Abschiedsräume:
Vangerowstraße 27 und Bergheimer Straße 114
Trauercafé: Bergheimer Straße 114
Trauerbegleitung: Bergheimer Straße 114

Werbung

JUGENDTREFF MANNA-MANNA



Wir freuen uns auf dich! Sei dabei!

Das manna-manna ist eine Gruppe von Jugendlichen, die sich jeden Mittwoch im Gemeindehaus der Providenzkirche in der Karl-Ludwig-Straße in der Heidelberger Altstadt trifft. Wir kochen, lachen, spielen, singen und essen gemeinsam. Jede Woche gibt es eine kurze Andacht.

Besonders genial sind unsere spannenden Übernachtungsaktionen, die zwei bis dreimal im Jahr stattfinden. Sie stärken nicht nur die Gemeinschaft von mannamanna, sondern machen auch unglaublich viel Spaß.

Langweilig war es bei uns bisher noch nie! Also, wenn dich die Langeweile plagt, dann komm einfach mal vorbei! Hier gibt es immer was zu lachen.

Wir freuen uns auf DICH!

*Unsere neuen Leiterinnen des Jugendtreffs manna-manna:
Lynn Schröder und Mareike Lepenies*

„MIT MEINEM GOTT KANN ICH ÜBER MAUERN SPRINGEN ...“

Wer mit Kindern arbeitet, weiß, wie sehr es ihnen hilft, wenn man „Bilder“ sprechen lässt! Kindern Gott näher zu bringen, als Hilfe und Unterstützung in allen Lebenslagen, als Kraft, die uns stärkt, das vermittelt der Psalm 18,30 sehr eindrücklich.

Der Glaube an Gott beeinflusst unser Wirken und Sein. Er stärkt uns in unserer Haltung zum Leben.

Unser pädagogisches Handeln ist geprägt von dem Wunsch, Kinder für die Herausforderungen des Lebens stark zu machen. Als evangelischer Kindergarten folgen wir sehr gerne unserem Auftrag, den christlichen Glauben zu vermitteln. Immer wieder erleben wir dabei, wie unsere Kinder aufmerksam und mit offenen Ohren, Herzen und großen Augen zuhören, wenn wir biblische Geschichten erzählen und spielend erleben. Nicht selten entwickelt sich danach ein spannendes Gespräch – so manches Mal sind es richtige Sternstunden, die wir dabei erleben dürfen.

Da philosophieren Kinder darüber, wie es sein kann, dass alle in den Himmel kommen, selbst, diejenigen, die etwas angestellt haben. Der Himmel müsse doch dann irgendwann überfüllt sein. Dass die Liebe Gottes keine Grenzen kennt, dass sie für alle Menschen ausreichend vorhanden ist – und der Himmel hier ein „Bild“ ist, das ihnen vermitteln soll, wo wir Gott wähen, das ist für Kinder nicht leicht



zu verstehen. Man kann es ihnen jedoch als „Gefühl“ vermitteln. Und Bilder sprechen oft unsere Gefühle an. Die Weite des Himmels, seine Unbegrenztheit kann als Vergleich herangezogen werden, wenn man Gottes Liebe und Kraft erklären mag. Der Himmel umgibt uns alle und Gott ist uns damit immer nah.

Er ist da, wenn wir ihn brauchen!

Lieder, Geschichten und eben auch Psalmen finden Wege, Kindern begreiflich zu machen, was so schwer zu verstehen ist. „**Gottes Liebe ist so wunderbar groß**“, lautet ein Lied, welches ebenso seine Gnade, seine Güte und seine Hilfe in weiteren Strophen mit einschließen kann. Mit vollem Körpereinsatz singen wir es regelmäßig und es lässt die Kinder fühlen, was so schwer zu erklären ist. Wenn wir nun bald unseren Kindergarten in der Friedrichstraße verlassen, um in die Remise am Schmitthenerhaus zu ziehen, werden wir sicher auch auf Gottes Hilfe vertrauen dürfen. Wir werden den Abschiedsschmerz hinter uns lassen und uns den neuen



Herausforderungen stellen – mit dem Bewusstsein, **dass wir mit unserem Gott über Mauern springen können!**

Auf dem diesjährigen Gemeindefest waren wir unserer neuen Heimstatt nahe und haben mit Ihnen gemeinsam gefeiert. Mit viel Eifer und großem Spaß haben wir mit den Kindern Mauern gebastelt und ihnen dann eine Figur geschenkt, die über Mauern springen kann, damit sie das

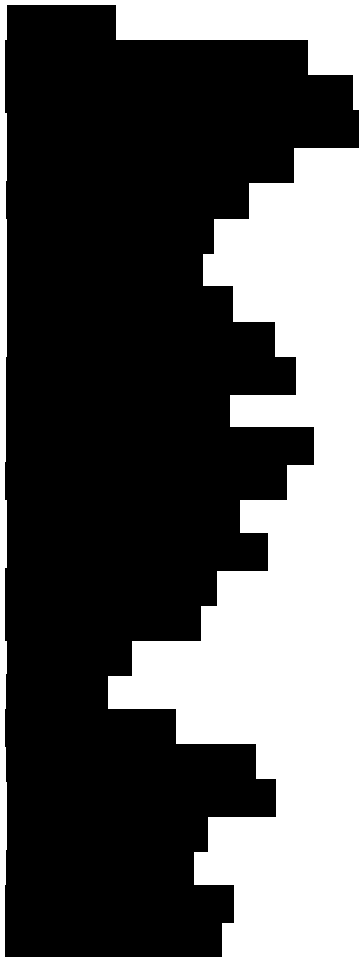
Motto des Festes im Spiel erleben konnten.

Wir freuen uns darauf, den Kindergarten bald am neuen Ort mit Leben füllen zu dürfen.

Bis dahin grüßt Sie herzlich das Kindergarten-Team des Evangelischen Kindergartens Providenz

Petra Illing

TAUFEN



TRAUUNGEN



BEERDIGUNGEN



BILDBETRACHTUNG „NORDEMPORE HEILIGGEIST“

Ein ungewöhnlicher Blick. Die Nordempore, die sich hell über das Seitenschiff erhebt.

Was links wie eine Faust in die Empore ragt, ist ein Wasserspeier, wahrscheinlich aus dem 15. Jahrhundert. Er stellt einen Bär dar. Im Mittelalter waren Wasserspeier als Figuren gestaltet, die das Böse symbolisieren. Im Alten Testament gilt der Bär als wild, gefährlich und unberechenbar. Das Böse darf nach mittelalterlicher Auffassung nicht in den geweihten Raum der Kirche, dient ihr aber dennoch: außen am Dach, indem er das Wasser ableitet. Doch ist der Bär auch in dem Bild des verheißenen Friedens zu finden. In der verheißenen Heilszeit werden Kühe und Bär miteinander weiden (Jes. 11,7). Wandlung ist möglich.

Dem Bären gegenüber steht das Kruzifix. Es stammt aus der Zeit, als die Kirche noch geteilt war und hing im katholischen Chorraum über dem Hochaltar. Das Kruzifix wird datiert auf die Zeit 1700/1720 und dem Umkreis des Bildhauers Gabriel Grupello zugeschrieben. Er hat den Brunnen auf dem Mannheimer Paradeplatz geschaffen. Mit dem Mauerfall 1936 ging das Kruzifix formell in den Besitz der evangelischen Kirchengemeinde über. Es wurde aber, ebenso wie Orgelprospekt und Bänke, der Altkatholischen Ge-

meinde zum Gebrauch überlassen. Als sie vor einigen Jahren ihre Kirche renovierten, erhielten wir das Kruzifix zurück. Für den Ältestenkreis stellte sich die Frage: „Wohin damit?“ In das Schiff oder den Chor wollten wir es nicht hängen. Zwar sind wir heute badisch-uniert, doch bleiben wir die Kirche des Heidelberger Katechismus! In ihm steht unmissverständlich: „Was will Gott im zweiten Gebot? Gott will, dass wir ihn in keiner Weise abbilden, noch ihn auf irgendeine andere Art verehren, als er es in seinem Wort befohlen hat.“ (Frage 96). Der Ältestenkreis nahm diese Tradition ernst. Das durfte aber nicht heißen, dass wir das Kreuz in irgendeinem Keller oder Speicher verstauen und vergessen. Wir wählten den Platz auf der Empore. Und das war gut so. Hier entstand ganz von selbst ein kleiner Andachtsraum. Die Menschen, die auf den Turm gehen, nehmen das Kreuz wahr. Es steht ebenerdig bei ihnen, es erweckt Neugier, man geht hin und beschaut es. Es kann nachdenklich machen. Die schönste (mir bekannte) Geschichte, die dieses Kreuz bewirkt hat, ist, dass ein junger Mann im Angesicht des Kreuzes seiner Freundin einen Heiratsantrag gemacht hat. Ich denke, es ist gut, die Fragen des Heidelberger Katechismus ernst zu nehmen. Seine Antworten dürfen wir getrost relativieren.

Reinhard Störzner

Diese und andere am Infostand erhältliche Aufnahmen fotografierte Manfred Schneider (www.manfred-schneider.de).



Monatssprüche

JULI

Der Herr gab zur Antwort: Ich will meine ganze Schönheit vor dir vorüberziehen lassen und den Namen des Herrn vor dir ausrufen. Ich gewähre Gnade, wem ich will, und ich schenke Erbarmen, wem ich will.

Exodus 33,19

AUGUST

Habt Salz in euch und haltet Frieden untereinander!

Markus 9,50

SEPTEMBER

Gott spricht: Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.

Jeremia 31,3

OKTOBER

Wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.

2.Korinther 3,17

NOVEMBER

Umso fester haben wir das prophetische Wort, und ihr tut gut daran, dass ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.

2.Petrus 1,19

